

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigrode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 75.

Sonnabend, den 17. September

1892.

Seuchen einst und jetzt.

Die moderne Kultur hat es noch nicht vermocht, auch nur von ihren Hauptstädten die Seuchen fern zu halten. Das Massensterben der Menschen, das in seiner schaurigen Majestät schon Homer im 1. Buch der Ilias besingt, das durch das alte Testament und die Psalmen erst hindurch klingt; das aus den Zeiten des Mittelalters her noch in düstern Sagen im Volke fortlebt, es hat vor Kurzem in einem blühenden Mittelpunkte deutschen Handels und Gewerbe fleißig seinen Einzug gehalten. Tausende sind in diesen Tagen zu Hamburg aus das Krankenlager geworfen und schnell hinweggerafft worden. Das Sterben, sonst das Äußerste gödlichste wird zum Gewöhnlichen. Der erste Anblick des Todes, den man zu fliehen gesucht ist, läßt sich nicht mehr vermeiden und verliert von seinem Schrecken.

Hat nun unsere Kultur uns dazu geführt, die Seuchen menschenwürdiger zu tragen? Hat die Menschheit im Laufe der Jahrhunderte gelernt, der Seuchengefahr gefahrlos ins Angesicht zu schauen? Gewissen wir auf ein Beispiel in der Leidensgeschichte der Menschheit zurück, über das bereits ein Vierteljahrtausend dahingeflossen ist, auf die Pest in Mailand im Jahre 1630. Die Geschichte hat diese Seuche als einen furchtbaren Fall menschlichen Elends besonders hervorgehoben und uns genaue Berichte von ihr aufbewahrt. Die Dichtkunst hat sich des Gegenstandes bemächtigt und wir besitzen in dem Roman „Die Verlorenen“ von Alessandro Manzoni eine ergreifende Schilderung von dem Leiden jener Stadt, die schon damals zu einer der bevölkerlichsten und reichsten des blühenden Oberitaliens gehörte.

Unterschiedet sich nun der Mensch von damals und jetzt etwa in der Art und Weise, wie er den Seuchen gegenübertritt? Es sind zwei Punkte in denen sich hauptsächlich der Fortschritt der Menschheit — und bei dem dunklen Hintergrund nur um so krasser — zeigt. Der eine derselben ruht auf geistigen Gebiet. Der menschliche Geist war zu jener Zeit noch nicht wie gegenwärtig in das Wesen der Erscheinungen eingedrungen, er haterte noch an unzulässigen Vorurteilen, ja solchen Aberglauben. So sehen wir in Mailand schon bald nach Ausbruch der Pest neben der Krankheit des Körpers eine noch furchtbarere Krankheit des Geistes eintreten. Als Erreger der Pest galten nicht unheilvolle Naturkräfte, sie wurde als das Werk ruchloser Verbrecher angesehen. Götterbilder sollten die Krankheit in der Stadt vertreiben, eine Hirschfalle sollte die Ursache der Ansteckung sein. Dieser Aberglaube löste nicht bloß die Bande der Freundschaft, selbst den häuslichen Herd furchete man wie einen Hinterlist, wie einen Schlafwandler den der Göttermüde sucht. Nicht genug, daß die Krankheit gegen den Menschen wüthete, der Mensch wüthete aus unglücklichem Aberglauben gegen Seinesgleichen mit Galgen und Rad. Und jetzt! Es ist der Wissenschaft gelungen, den Krankheits-erregter zu entdecken, und die Luftreinigung drängt den Dunst des Aberglaubens in entlegene Winkel zurück, wo er wenig mehr schaden kann. So kämpft jetzt der Mensch planvoll und energisch gegen die furchtbaren Kräfte der Natur; er mag unterliegen, aber es ist eine ehrenvolle Niederlage und keine christliche Waffenstreichung in dumpfer Verzweiflung.

Der zweite Fortschritt ist politischer Natur. Die Auf-fassung von den Pflichten der Bürger gegen das Gemeinwesen und umgekehrt von den Pflichten des Gemeinwesens gegen seine Angehörigen hat sich wesentlich vertrieft. Die politische Gleichberechtigung hat das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen im Rahmen eines bürgerlichen Gemeinwesens nachhaltig geweckt. So ist es unmöglich, daß die Seuche — und mag sie noch so stark wüthen — die Bande staatlicher Ordnung in einer Weise löst, wie dies in früheren Zeiten der Fall war. Mit dieser Empörung melden uns Schrecken und Dichter von jener Mailänder Pest, wie bei dem Stillstande aller öffentlichen Gewalt, Schwerkrieg und Frevelhaftigkeit ihr Haupt erheben, wie die öffentliche Unsicherheit wächst, wie die Diener des Staates die Häuser hilfloser Kranter überfallen, wie die öffentlich bestellten Krankenräger und Leichengräber — die berechtigten Monarchen und Apparitor — ihr Amt zu Plünderungen, Mäubereien, ja zur Weiterverbreitung der Krankheit benutzten, wie neben dem unsäglichen End Auschwweifung und Wüthet ihre Organe feiern. In den hochentwickelten Gemeinwesen unserer Tage ist das öffentliche Gewissen eine allzu große Macht, als daß auf dem Boden des Elends Schandthat und Ausbeutung anders als in winzigen, fast unsäglichen Auswüchsen sich zeigen können.

Unwissenheit und Bosheit können sich nicht mehr, wie früher, mit der Seuche zur Steigerung des menschlichen Elends verbinden, wird aber in unseren Tagen aus in gleicher Weise wie früher das Gute, die reine selbstlose Nächstenliebe, zur Wüthung des Elends sich einstellen? Die Mailänder Pest zeigt uns sowohl die Tiefe menschlichen Elends, wie die gewaltige Größe der menschlichen Liebe. Der Dichter hat der Geschichte ergreifende Züge derselben für seinen Roman entlehnt, sie es nun, daß er die Regierung des Mittelalters in einem jenen vertieften Leidenestatter schildert, wenn die pestifizierte Mutter ihr feierstättig geschmücktes totes

Töchterlein auf den Leichengängen legt und den Leichens-tatter bittet, am Abend in ihre Wohnung heraufzukommen, wo er auch sie und nicht sie allein, holen werde: sei es, daß er die Scene beschreibe, wie Mütter, deren Kinder die Pest dahingerafft hat, im Hospital ihre Brüste den herumliegenden verwaisten Säuglingen bieten, oder sei es, daß er die heroische Thätigkeit des Padre Felice Casati und seiner Kapuziner erzählt, welche die Krankenpflege übernehmen hatten, nachdem die Behörden sich dazu außer Stande erklärt hatten.

Der Thaten reiner Menschlichkeit wird es auch in der gegenwärtigen Not bedürfen. Auch in diesen Tagen müssen unter Nichtachtung der eigenen Gefahr Leidende Mithmenschen gepflegt, müssen verwaiste Kinder versorgt, muß materielle Not gelindert werden. Möge auch aus der Geschichte dieser Seuche einst die schöne Lehre entnommen werden, daß, so groß und gewaltig auch das Wüthen der verheerenden Seuche ist, doch die Thaten der reinen selbstlosen Menschlichkeit noch größer sind.

Landwirtschaftliches.

Ueber Aufzucht und Mast der Kälber.

Von Dr. D. Müllner.

„Wie die Zucht, so die Frucht.“

Herr Prof. Müllner schreibt: „Je länger man, wenn auch nur mäßige Mengen Milchrückstände, selbst beim Weidengange, dem Futter im ersten Jahre beigegeben kann, um so geistlicher ist es namentlich für künftiges Melkvieh.“ — Nun ist es aber sonderbar genug, daß so viele Leute gerade dadurch etwas Bedeutsames zu leisten glauben, wenn sie ihre Kälber mit möglichst wenig Milch, dafür aber mit allerhand Müllschmutz am Leben erhalten, bis sie im Stande sind, sich mit gewöhnlichem Viehfutter zu ernähren. Das sieht doch wohl sehr wenig aus, daß die Behandlung im ersten Lebensjahre, ja in dem ersten Monate Jähres, mehr oder weniger maßgebend ist für den künftigen Wert des Thieres, daß Fester, die in dieser Periode der stärksten oder der „fundamentalen Ausbildung“ in der Ernährung, überhaupt in der ganzen Haltung gemacht werden, nie und nimmer ganz auszugleichen sind. Das folgende, was in „Baumeister's Herdarztliche Gesundheitslehre“ bemerkt ist, ist sehr wahr: „Wenigstens ist es, daß durch eine reiche rationelle Ernährung der jungen Tiere deren Entwicklung und Lebenskraft gefördert wird; diese letztere ist es ja, welche zur möglichst hohen Futterausnutzung eine Grundlage bildet. Jede Schwächung des Organismus vermindert die Fähigkeit, das Futter im vollsten Maße für den Anwuchs auszunützen. Vom ökonomischen Standpunkte aus muß auch noch aus folgenden Gründen auf eine möglichst reiche Ernährung der jungen Tiere, namentlich durch gehörig lang anhaltende und reiche Milchmahlung, bedacht werden. Je rascher das Tier für seinen Nutzungszweck ausgebildet wird, um so mehr wird an Erhaltungsfutter erspart, und um so rascher wird das Kapital umgekehrt u. s. w.“

Ziehen aber Züchter, welche den jungen Tieren nicht das gehörige Futter zufommen lassen mögen, diese mit verhältnismäßig weniger Kosten auf als die, welche so füttern, wie es die Natur des jungen Tieres und der Zweck der Aufzucht verlangen? Durchaus nicht: denn die Ersatzmittel für die Milch oder für das Futter, welches den heranwachsenden Tieren am zuträglichsten ist, kommen einer gewöhnlichen Wirtschaft fast eben so hoch zu stehen, wie dieses. Das Verdulst aber einer unangemessenen Ernährung der Kälber, des Jungviehes überhaupt, ist: a) es sterben mehr Kälber, als bei einer angemessenen Fütterung. b) Kälber im Alter von 12 Monaten sind häufig nicht schwerer, als sie es bei einer guten Haltung mit 3-4 Monaten werden gewesen sein; dafür aber sind sie mickriger, haben Hängedäse, langes, krüppeliges Haar, eine harte Haut, welche nebenbei nicht selten mit Läusen bedeckt ist, besitzen daher gewöhnlich kaum so viel Luft oder Mut, sich nur ordentlich zu bewegen (ankast, daß angemessen gehaltene junge Tiere sich loslaufen oder spielen, wenn sie in ihre Freie gelangen). Hierzu kommt noch c) daß ein in jeder Hinsicht gut gehaltenes Kalb im Alter von 18 Monaten eben so reich zur Zucht oder zur Mast ist, wie ein schlecht gehaltenes, verlammtes Kalb mit 30 Monaten. Letzteres muß also ein ganzes Jahr umsonst gefüttert werden, und hat dann doch oft nicht den halben wirklichen Wert, den das gut gefütterte resp. rationell gehaltene Kalb schon ein Jahr vorher besaß.

Ein berühmter französischer Schriftsteller, Professor Tissierant, bemerkt sehr treffend: „Es ist durchaus zu tadeln, daß viele Landwirthe ihre jungen Juchtiere so schlecht halten, nach allen Seiten hin Mangel lassen, besonders während der Winterzeit haben die Kälber hierunter sehr viel zu leiden. So kommen sie dann im Frühjahr (zur Weide) mager, mit Läusen oder Schorf bedeckt, mit struppigem Haar, trübem Auge, langlamen Schrittes aus dem Stalle. Sind sie nun einige Wochen auf einer guten Weide gewesen, wünscht man sich Glück, daß sie ihre Wohlbeleibtheit, ihre Kraft und ihr glänzendes Haar

wieder bekommen haben, man meint hierbei, daß gerade die Entbehrungen im Winter sie vorbereitet hätten, von dem Ueberfluß der guten Jahreszeit möglichst stark zu profitieren. Das ist aber eine durchaus falsche Meinung. Solche Tiere, welche aus Mangel an Nahrung und Pflege nicht fortwährend und gehörig am Wachsen bleiben, leiden nicht allein Schaden an der Gesamtconstitution, sondern verlieren auch die kostbare Zeit, verbrauchen also ihre Nahrung ohne Nutzen. Weber für die Mast noch für die Milchproduktion kann solches Vieh wertvoll sein. Es ist ein großer Fehler, bei der Ernährung der Kälber sparen zu wollen.“

Natürlich, daß mit der guten Ernährung eine ebenso gute Pflege in Verbindung stehen muß. Die jungen Tiere müssen z. B. jedenfalls in einem mitterlen, gehörig hellen, dabei trocknen und reinlichen Stalle gehalten werden, oft genug reine Streu bekommen, und niemals an frischer Luft Mangel leiden. Daß diese Bedingungen nicht vorhanden sind, und daß die strengste Reinlichkeit sowohl bei der Fütterung als in dem Stalle nicht beobachtet wird, verurteilt nicht selten das Wüthigen der ganzen Zucht, und wenn die Ernährung auch gerade keine schlechte sein mag.

Wenn man auch Kälber bei behändiger Stallhaltung aufziehen kann (eine passende Einrichtung natürlich vorausgesetzt), so ist es doch viel besser, wenn diese jungen Tiere, in einem Alter von 6-12 Monaten, auf eine gute Weide geleitet werden. Nur bei einer Ernährung, wie sie eine solche Weide bietet, und bei der freien Bewegung in der reinen, frischen Luft kann das Jungvieh die bestmögliche Anstaltigung erlangen. Selbstredend muß ihm die Weide Schutz gegen alle Unkräften der Witterung bieten und muß es des abends wieder aufgestallt werden, so lange die Nächte eiskalt oder kalt sind.

Schon auf dem Stalle muß das Jungvieh durch Grünfütterung auf die Weide vorbereitet werden. Ist dies nicht geschehen, so ist in dem ersten Monate der Weideseit durchaus ein Zutritter von Heu, Misch- oder Brodtrant u. s. w. nötig. Unterläßt man diese Juchfütterung, gehen die Tiere oft bedeutend zurück, beim Profitieren sie von den fräftigen Frühjahrsgräsern wenig oder gar nichts.

Die Ernte des Spätobstes, welches man gerne

so lange als möglich am Baume läßt, muß jetzt vorgenommen werden. Wirtschaftssobst kann man in Gärten auf den Boden schütten, gutes Winterobst dagegen muß man dünn ausbreiten. Wer Zwetschen lange zu erhalten wünscht, der muß dieselben in feinerne Flaschen thun und diese recht fest zumachen und hernach in einen Brunnen oder ein Milchhaus hängen. Der gelamte Obsttrant ist luftig, kühl, trocken und vor Frost verwaht zu halten. Sobald die Blätter anfangen gelb zu werden, können die Bäume ausgehoben und verpflanzt werden; man veräume beim Verpflanzen ja das nützliche Einschlammeln nicht. Der Obsterbe legen will, der mache die Beete bereit, denn diesen Monat müssen sie schon gesetzt werden. Die an Straßen stehenden jungen Obstbäume sind jetzt schon mit Heilig zu umbinden, um sie auf diese Art vor dem Frost der Heften im Winter zu schützen. Die älteren Bäume müssen mit Sorgfalt von toter Borke und Moos gereinigt werden, weil darunter die schädlichen Insekten überwintern.

Wirksames Mittel gegen die Kohlschraufen.

Man löse 1 Kilo Schmirseife in ca. 100 Liter Wasser und begieße mit einer Brause die mit den Kraufen behafteten Kohlsbeete, worauf die Kraufen sofort absterben. Daß die Kohlschraufen nach diesem Verfahren für die Küche nicht taugen, ist selbstverständlich, doch schon nach einigen Tagen, besonders wenn inzwischen ein Regen gefallen ist oder wenn es sich um nicht ganz ausgewachsene Kohlschraufen handelt, wird man von der Seite nicht das Gerinigte mehr verpüren. (Der Reichliche Landwirt.)

Verkehrswesen.

— Es sind Zweifel darüber entstanden, wie bei Festsetzung der Pensionen von Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten das von ersteren abgeleitete Probejahr im Sinne des § 14 Nr. 5 des Pensionengesetzes vom 27. März 1872 zu berechnen ist, insbesondere, welcher Tag bei dem allgemeinen zur Berechnung des Datum des Probejahres gebrauchlichen Zeitbestimmungen „Dern u. s. w.“ der Berechnung der pensionfähigen Dienstzeit zu Grunde zu legen ist. Zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens hat der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister bestimmt, daß bei Feststellung der pensionfähigen Dienstzeit der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten das mit einem Schuljahr zusammen fallende Probejahr unabhängig von seiner tatsächlichen Dauer als volles Dienstjahr anzuzählen ist, gleichviel, ob dasselbe je nach der Lage zweier aufeinander folgender Osterfeste, einige Tage mehr oder weniger als den Zeitraum eines Kalenderjahres umfaßt hat.

Politische Tageschau.

Deutsches Reich.

— Dem kaiserlichen Hofe ist Dienstag große Freude zu Teil geworden. Samstagabend verlebten einige Stunden später das glückliche Ereignis den Einwohnern der Sommerresidenz der kaiserlichen Familie. Dort wie in Berlin schmückten sich bald die öffentlichen und viele Privatgebäude reich mit Flaggen. Sr. Majestät der Kaiser selbst legte die abwesenden Mitglieder seiner Familie, wie die Verwandten und befreundeten Höfe von den Freudenfall telegraphisch in Kenntnis, worauf im Laufe des Tages aus allen Richtungen der Windrose Glückwunschtelegramme einströmten. Die hohe Widmäterin und die neugeborene Prinzessin befinden sich im besten Wohlbefinden.

— Die für Dienstag in Aussicht genommene Reise Sr. Majestät des Kaisers zur Beibehaltung bei den Manövern der 6. Division in der Umgebung von Frankfurt a. D. ist infolge des großen Familienereignisses im kaiserlichen Hause natürlich aufgegeben worden; dagegen denkt der Kaiser am Freitag wieder dorthin zu fahren.

— Da es nach Nr. 16 der Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen zu den Lehrplänen und Lehrplänen für die höheren Schulen vom 6. Januar d. J. in den Absichten der Unterrichtsverwaltung liegt, neue Lehrbücher für den Unterricht an höheren Schulen aus der Praxis heraus erwachen zu lassen, so ist, wie der Unterrichtsminister auf eine Eingabe erwidert hat, vorläufig der Zeitpunkt, wann zu einer Aenderung in dem Bestände der bisher gebrauchten Bücher geschritten werden kann, noch nicht zu bestimmen.

— Durch Allerhöchsten Erlaß vom 27. Juli d. J. ist genehmigt worden, daß zur Abhilfe der bringenden Nothstände der evangelischen Landeskirche in den alten Bundesstaaten in diesem Jahre in den evangelischen Haushaltungen der Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und Rheinland durch kirchliche Organe eine Hauskollekte abgehalten werde. Diese Hauskollekte soll, nachdem für eine zu gleichem Zwecke Allerhöchsten Orts bewilligte Kirchenkollekte der 2. Oktober d. J. bestimmt worden ist, in der auf diesen Tag folgenden Zeit abgehalten werden.

Die Durchschmittspreise von Roggen betragen in Berlin im Monat August 145 Mk., in Königsberg 1. Pr. und in Polen 133 Mk., in Bromberg sogar nur 131 Mk., wogegen sie im Westen höher waren: Aachen 205 Mk., Trier 169 Mk., Saanen 160 Mk. Der Weizen kostete in Berlin 166 Mk., Frankfurt a. D. sogar nur 149 Mk., Bromberg 186 Mk., Koblenz 193 Mk. und Aachen 215 Mk.

— Der Reichstagsantrag soll nach dem „Berl. Tagebl.“ das Reichsgesundheitsamt mit der Ausarbeitung eines Reichsgesundheitsgesetzes beauftragt haben. Die Vorarbeiten des preussischen Kultusministeriums werden dem Reichsgesundheitsamt zur Verfügung gestellt werden.

— Mehr als vierundachtzig Jahre sind verfloßen, daß zum letzten Male eine regierende Königin von Preußen einer Tochter das Leben gab; es war am 1. Februar 1808, daß Königin Luise ihrem Gemahl die letzte Tochter schenkte, die dann nach der Mutter den Namen Luise erhielt. Später reichte sie dem Prinzen Friedrich der Niederlande die Hand und starb am 6. Dezember 1870.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erinnert daran, daß ein Kreis patriotischer Männer in aller Stille Einleitungen getroffen hatte, um im Falle der Geburt eines siebenten Prinzen mit erhoffter Genehmigung des kaiserlichen Vaters das genannte Volk zur Pathenpflicht aufzurufen.

— Prinz Bernhard von Schaumburg-Lippe, auf der Reise nach Jagdschloß Steyrling bei Linz, in Deisterreich begriffen, stürzte zwischen Wels und Steyrling mit dem Pferde und erlitt einen Schädelbruch. Der Prinz liegt krank in Kirchdorf bei Wels; der Fürst und die Fürstin von Schaumburg-Lippe reisten Dienstag nach Steyrling bezw. Kirchdorf.

— Wie neuerdings gemeldet wird, wird nun doch für den preussischen Landtag ein neues Wahlsystem eingebracht werden und ist die Regierung mit den Vorarbeiten dazu bereits beschäftigt.

— In den Mitternächten ist im Anschluß an eine Unterredung Sr. Majestät des Kaisers mit dem Newyorker Pianoforte-Fabrikanten Steinway von einem Besuch der Chicagoer Ausstellung seitens des Kaisers die Rede. Nach der National Zeitung lautet die bezügliche Aeußerung des Kaisers als Antwort auf Bemerkung Steinways, daß die Deutschen dem Kaiser einen feierlichen Empfang bereiten würden, falls er die Chicagoer Weltausstellung besuchen würde, einfach: „that is not at all impossible.“ (Das ist keineswegs unmöglich). Weiter sei die Frage nicht berührt, namentlich nicht der Besuch in Aussicht gestellt worden.

— Die Verträge und Vorschläge in Sachen der Reform des Militärstrafprozesses befinden sich zur Zeit noch im Kabinett des Kaisers, und es ist noch keine Bestimmung darüber getroffen, ob die meisten gesetzgeberischen Vorarbeiten von Reichskanzler oder dem preussischen Kriegsminister geleitet werden sollen, ebensowenig ist es bis jetzt fest, wem die Vertretung der Vorlage im Bundesrat zufallen wird.

— Nach Mittheilungen verschiedener Blätter darf es als wahrcheinlich bezeichnet werden, daß der preussische Landtag spätestens für Mitte November, der Reichstag etwa vierzehn Tage nach Eröffnung des Landtages einberufen wird.

— Der Kultusminister hat infolge von Anfragen verschiedener Regierungen sich veranlaßt gesehen, zu bemerken, daß eine Aenderung der bisherigen von den Anstellungsbehörden geübten Praxis bei Entlassungen von Lehrerinnen im Falle ihrer Verheirathung nicht beabsichtigt ist.

Ausland.

— Italien. Von dem weiteren Verlaufe der Columbusfeierlichkeiten in Genua ist zu melden, daß

König Humbert Montag die vor Anker liegenden Geschwader besichtigte, woran sich am Abend ein militärisches Bankett bei Hofe schloß, welchem die Admirale und höheren Offiziere der auswärtigen Geschwader, sowie die italienischen Admirale, Generale und Obersten beizuhörten. Diese Festlichkeit, sowie die allgemeine Illumination der Stadt und das Feuerwerk, dem die Majestäten beiwohnten, verlief auf das prächtige.

— Frankreich. Der belgische Gesandte in Paris hat dem französischen Minister des Auswärtigen, Ribot, formgemäß Vorstellungen wegen der Mißhandlung und Schädlichkeit der belgischen Arbeiter in französischen Grenzgebieten gemacht und hat Schutz für die belgischen Arbeiter gefordert. Ribot hat angeblich energische Maßregeln zugesagt. — Von der belgischen Grenze meldet man, daß während der ganzen Montag Nacht neue Ausdehnungen von französischen Arbeitern gegen die belgischen stattgefunden haben. Wiederum sind Wohnungen von Belgiern demoliert worden.

— Großbritannien und Irland. Der Kongreß der Gewerbetreibenden in Glasgow hat in seiner Schlußsitzung noch beschlossen, eine Agitation für den Ankauf sämtlicher englischer Pferdebahnen durch die Gemeinden einzuleiten, bezuglich den Rücklauf sämtlicher Kohlengruben durch den Staat zu befürworten. Weiterhin wurde die Einbringung einer Gesetzvorlage proponiert, laut welcher die Arbeitgeber fünfzig für den Gesundheitszustand in den Verfassungen verantwortlich zu machen sind. — Am 5. Simla verlautet gerüchelt, daß die Russen die Umgegend völlig geräumt haben, jedoch beabsichtigen, eine starke Kruppenmacht am Murgahfluß zu vereinigen, um dort zu bleiben. — Die Londoner Sozialdemokraten bereiten für den 13. November eine Massenversammlung zum Einspruch gegen das unter Salisbury erlassene Verbot gegen Versammlungen unter freiem Himmel vor.

— Rußland und Polen. Nach einer Petersburger Meldung des „Daily Telegraph“ haben zahlreiche Verhaftungen in Warschau stattgefunden infolge der Entdeckung eines Vordurchschlags gegen den Zaren. Das Attentat sollte, wie es heißt, während des angekündigten Besuchs des Zaren zur Ausführung gelangen. Nach der „Kön. W.-Ztg.“ soll gegen den Grafen August Potocki sowie gegen andere hervorragende Magnaten Kongreßpolens ein politischer Prozeß eröffnet worden sein.

— Bulgarien. Wie aus Sofia gemeldet wird, befindet sich unter den Dokumenten Jakobsofns auch ein Schriftstück, das beweist, daß Rußland kurz vor der Wahl des Prinzen Waldemar von Dänemark zum Fürsten von Bulgarien im Herbst 1886 Schritte gethan hat, um Ignatiew zum Fürsten von Bulgarien wählen zu lassen. Ignatiew sollte dann scheinbar gegen den Willen der russischen Regierung die ja die Sobranie und ihre Handlung für ungünstig erklärt hatte, nach Bulgarien kommen, neue Wahlen auszusprechen und durch eine so auf Grund des Programms des Generals Karaulov gewählte neue Sobranie seine Wahl zum Fürsten bestätigen lassen.

Cholera.

— Befehl einer wirksamen feldpolizeilichen Kontrolle der Unter- und Oberelbe und der mit ihr in Verbindung stehenden Fluß- und Kanalwege hat der Reichstagsantrag auf Grund des Artikkels 4 der Reichsverfassung in der Person des königl. Preussischen Ober-Regierungsrats Freiherrn v. Richthofen ein Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Elbe berufen. Dem Reichskommissar ist das erforderliche ärztliche Personal zur Verfügung gestellt. Er ist angewiesen, unverweilt mit den Behörden derjenigen Bezirke, welche durch seine Amtstätigkeit berührt werden, in Verbindung zu treten. Ueber die Einrichtung des Dienstes und über die Verteilung des zur sachverständigen Beaufsichtigung der Gesundheitsverhältnisse auf den vorbestimmten Schiffahrtsstrecken berufenen ärztlichen Personals wird der Reichskommissar das Erforderliche bekannt machen. Die Geschäftsräume deselben befinden sich im Reichsamt des Innern Wilhelmstr. 74.

— Nachdem die Cholera in Bremen seit einer Reihe von Tagen nicht mehr aufgetreten ist und der Gesundheitszustand der Stadt und ihres Hafengebietes Besorgnisse nicht mehr erweckt, sind die Bundesstaaten durch den Reichskanzler dahin verständigt worden, daß der Bremer Hafen als seuchenverdächtig nicht mehr anzusehen ist.

— Magdeburg, 12. September. (Magd. Ztg.) Wie uns das Statistische Amt mitteilt, sind auch im weiteren Verlaufe des heutigen Tages (d. i. von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags) Erkrankungen oder Sterbefälle an Cholera nicht zu verzeichnen gewesen. Im Ganzen sind bis jetzt 7 Personen wegen Erkrankung an der asiatischen Cholera in die altstädtischen Krankenanstalt aufgenommen worden, von denen 4 gestorben und 3 zur Zeit noch in Behandlung sind. Die letzte Aufnahme hat am 6. September stattgefunden; es sind also in den letzten 6 Tagen Fälle von asiatischer Cholera überhaupt nicht mehr vorgekommen. Es steht noch zu hoffen, daß diese wenigen Cholerafälle, welche überdies zum größten Theile auf Verschleppung aus Hamburg zurückzuführen sind weitere Folgen für unsere Stadt nicht nach sich ziehen werden. Auch eine Inspektion des Leitungswassers ist bis jetzt nicht nachweisbar gewesen, denn die auf Veranlassung des Magistrats neuerdings vorgenommene bakteriologische Untersuchung des Wassers hat Cholera-bazillen nicht zu Tage gefördert.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts macht bekannt, daß alle Pakete, welche bei den Postkontrollen in hamburgischen Staatsgebiet, sowie in Altona und Harburg eingeliefert werden, ebenso wie die zugehörigen Begleitadressen mit einer kurzen deutlichen Angabe des Inhalts der Sendung versehen sein müssen. Pakete, welche gebrauchte Lein- und Bettwäße, gebrauchte Kleider, Hahnen, Lumpen, Obst, frisches Gemüse, Butter und Würstche enthalten, werden bei den Postkontrollen in Hamburgischen Staatsgebiet, sowie in

Altona und Harburg zur Postförderung nicht angenommen. Das Gleiche gilt für Pakete aus anderen Orten des Reichspostgebiets, an welchen nach amtlicher Bescheinigung im „Reichsanzeiger“ die Cholera epidemisch herrscht.

— Der neuernannte Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Elbe macht bekannt, daß zur gesundheitlichen Ueberwachung des Schiffahrtsverkehrs auf dem Elbestrom und den mit ihm in Verbindung stehenden Fluß- und Kanalwegen zunächst folgende sieben ärztliche Zentralstationen errichtet worden sind: 1.) Elbe-Übungsbau bis Harburg, 2.) Hamburger Staatsgebiet, 3.) Hamburg-Wittenberge einschließlich des Stecknitz-Kanals bis Travemünde und der Elbe, 4.) von Wittenberge weiter stromaufwärts, 5.) Havelstromtriede von der Mündung bis Werder, 6.) Havelstrom von Werder über Spandau bis Oberwalde und 7.) Spreew von Spandau bis Erkner einschließlich der Berliner Kanäle und der Müddendorfer Gewässer.

— Nachdem in Kiel seit dem 4. d. Mts. Cholera-Erkrankungen oder Todesfälle nicht mehr vorgekommen sind und die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß daselbst die Seuche erloschen ist, sind die Bundesstaaten durch den Reichstagsantrag erfuhrt worden, die von Kiel kommenden Seefahrer als seuchenverdächtig fernerhin nicht mehr zu behandeln.

— Hamburg, 13. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind hier 333 Cholera-Erkrankungen und 142 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 237 Erkrankungen und 97 Todesfälle, der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betragen gestern 160 Kranke und 65 Leichen. — Die Cholera-Kommission des Senats teilt wiederholt mit, daß Krankenwärter in den Staats-Krankenhäusern nicht mehr angenommen werden können. Die Gerichte, daß in den Hamburger Gefängnissen 60 Personen an der Cholera gestorben seien, wird abjourniert. Es ist bisher dort kein Erkrankungsfall vorgekommen.

— Berlin ist an demselben Cholerafrei. Der an der Cholera erkrankt gemessene Kaufmann Karpen aus Hamburg ist als völlig genesen aus dem Nothaber Krankenhaus entlassen worden. Gleichzeitig wurden 5 Kranke, die als verdächtig beobachtet wurden, als gesund entlassen. Die Zahl der als verdächtig eingelieferteten Kranken nimmt von Tag zu Tag ab, sie beträgt seit Montag nur fünf.

Neue Nachrichten.

— 13. Erfolglosigkeit der Postenischen Unterpflanzung. Man schreibt aus London: „Der 17jährige Sohn eines in Gumberworth wohnenden englischen Farmers, Umley Herbert, hat letzter Tage an der Wasserflut. Vor fünf Jahren waren er, sein Bruder und ein anderer Knabe von einem tollen Hund gebissen worden. Einige Tage später wurden alle drei Knaben mit r die Pasteur'sche Behandlung gebracht. Frederick starb 5 Wochen darauf. Herbert blieb ziemlich gesund, bis er vor etwa 8 Tagen über Schmerzen in Armen und Beinen klagte. Am letzten Sonntag konnte er keine Flüssigkeit mehr zu sich nehmen und am Montag brachen die Krämpfe aus. Die Ärzte hegten keine Zweifel, daß der Knabe an der Tollwut leide. Der Wahrspruch der Totenschaube lautete: „Tod infolge von Wahrspruch infolge eines auf fünf Jahren von einem tollen Hund erhaltenen Bisses.“ — Mit Beginn der Nachmittagsvorstellung fand am Sonntag im Théâtre Cluny in Paris eine Gasexplosion unterhalb der Bühne statt, die einen Brand hervorrief. Der Regisseur teilte dem zahlreichen Publikum mit, eines Hindernisses wegen könne die Vorstellung nicht stattfinden. Ohne das Borgefallene zu ahnen, verließ das Publikum in bester Ordnung das Haus. Der Brand wurde sofort erstickt. Durch die Explosion wurden vier Personen verletzt. — Sonntag Abend hat auf dem Bahnhofs von Warschau ein Zusammenstoß eines von Sofia kommenden Eisenbahnzuges mit einem nach Sofia gehenden Zuge stattgefunden. Die Lokomotive des letzteren Zuges wurde zertrümmert, wobei der Fahrer getödtet und der Wagonsinisterrummet wurde. Von den Reisenden ist Niemand verletzt worden. — Die Villenstadt von Duedeb, Siedland, ist fast gänzlich niedergebrannt, so daß 120 Familien obdachlos geworden sind. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollars. — Bei dem internationalen Abwehrfahren in Prag führte der Fahrer (A) Strojilka; er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Armbruch. Den Wetterschaftspreis auf dem Dreirad errang Kinder-Wien; bei dem Niederbau Opel-Frankfurt a. M. — Die nordamerikanische Regierung hat bei der elektrischen Gesellschaft eine Schling-Lampe bestellt für die Freizeitsäle im Hafen von Newyork. Die Lampe ist die größte Welt, besitzt eine Leuchtkraft von 55,000 Kerzen und kostet 4000 Dollars. — Professor Barnard vom Mount Hamilton-Observatorium in Kalifornien entdeckt einen fünften Mond Jupiters von dreieckiger Größe. Seine Umlaufzeit ist 17 Stunden 36 Minuten, seine Entfernung vom Mittelpunkt des Planeten 112,400 englische Meilen.

Zur Tagesgeschichte.

— Braunschweig, 12. September. Die „Schönprester Zeitung“ wird vom 1. Oktober ab in den Verlag von Otto Woltermann in Wolfenbüttel übergehen. Außerdem beabsichtigt die genannte Verlagsfirma, wie aus einem verhandelt Mündchener Bericht, vom genannten Zeitpunkt ab eine neue Zeitung in Wolfenbüttel erscheinen zu lassen.

— Schluden, 13. Septbr. (Nfr.-Ztg.) Beim Neubau der Schule ist am Freitag ein Unfall vorgekommen, indem der Maurerlehrling Heinrich Wittfuln 2 Stod hoch vom Gerüst stürzte. Vorläufig sind ernstliche Verletzungen nicht festgestellt worden, doch soll sich ein ungemöhnliches Gefühl im Rücken des W. geltend machen. Hoffentlich vergeht das wieder.

— Blankenburg, 13. September. Der vor Kurzem nach hier verzogene Schiffsteller Hofrat Dindenberg hat die Buchdruckerei des Herrn Zuegehor und die im Verlage des

Lothales.

— Unsere Strafenbeleuchtung hat am 15 d. Mts. wieder begonnen. Dieselbe ist, um eine intensivere Leuchtkraft zu erzielen, den Herren Klempnermeistern Winnig und Bahne übertragen worden.

Dem Vernehmen nach ist der Mordtäter, welcher am 2. d. Mts die eine Weiche auf dem hiesigen Bahnhofs für vor der Einfahrt des Abendzuges mit Steinen und Holzstücken versehen hat und dadurch eine Jugenleiche herbeigeführt wurde, bereits ermittelt. Schon am 20. d. Mts. soll in Wernigerode eine gerichtliche Voruntersuchung stattfinden.

Was mer ha'en!

Aus Freuden und Leiden
Das Leben besteht

Und ohne die beiden
Es nimmermehr geht!
Holbrio!

Der Eine hat Gäste —
Der And're hat kein' —
Der Eine hat Freunde —
Der And're hat kein!
Holbrio!

Und peinigender Befruß
Er bringt hervor —
Er klingen — wie war's doch? —
— Wie Galgenhumor!
Holbrio!

Und der Befruß der bringet
Dem Einen in's Herz —

Es wandelt bei ihm sich
Die Freude in Schmerz! —
Holbrio!

Wie war's — wenn der And're
Die Freude nun theilt' —
Des Einen — in Liebe — (wer lacht da!)
— Das Leid war' getheilt! —
Holbrio!

Sie Beide dann gingen
Die Brüder einher —
Sie hätten nur Freude —
Und Leid — gab's nit mehr! —
Holbrio!

Paxmann.

Elbingerode, den 14. September 1892.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Kindvieh in Rothhütte ist erloschen und werden daher die Sperre der Dorfchaft und Feldmark Rothhütte und die weiter angeordneten Schutzmaßregeln hiermit aufgehoben.
Der Hilfsbeamte
des königlichen Landraths.
Maack.

Hannoversche Aaugewerks-Berufs-Genossenschaft. Bekanntmachung.

Auf Grund des § 26 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes liegt der Heberden-Auszug des 2. Quartals 1892 der Gemeinde Elbingerode während zweier Wochen und zwar vom 17. September bis einschließlich 1. Oktober d. J. in hiesigen Rathhause zur Einsicht der Beteiligten aus und sind die Prämienbeträge bis 1. Oktober d. J. von den Versicherungspflichtigen bei dem unterfertigten Magistrat zu entrichten.
Elbingerode, den 15. September 1892.
Der Magistrat.
Dass.

Hannoversche Landwirtschaftliche Berufs-Genossenschaft. Die Zusammenstellung.

Derjenigen Gassen, an welche die Beitragsberechnung für die Mitglieder der hannoverschen landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaft beruht, nebst dem Auszuge aus der Heberrolle pro 1891 liegt vom 17. September bis einschließlich 1. Oktober d. J. auf hiesigen Rathhause zur Einsicht der Beteiligten aus und wird hierbei bemerkt, daß der Beitrag zu der Jahresausgabe 1/1000tel Pfennig für jede Mark des Arbeitsverdienstes beträgt.
Die Bezahlung dieser Beiträge muß unbedingt in der Zeit vom 3 bis 15. Oktobers d. J. bei der hiesigen Kämmererei gelassen, widrigenfalls solche gesetzlich beizutreiben werden.
Elbingerode, den 14. September 1892.
Der Magistrat.
Dass.

Elbingerode, den 16. Sept. m'br 1892.
Nach § 10 des Statuts über Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung zu Elbingerode hat das Verzeichniß der eingeschätzten Hauseigentümer etc. und der festgesetzten Wassergeldbeiträge 8 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf hiesigem Rathhause auszulegen.
Daß diese Offenlegung in der Zeit vom 17. bis 24. ds. Mts geschieht, wird hiermit bekannt gegeben.
Der Magistrat.
Dass.

Zu verkaufen 8 Morgen Grummet auf der weißen Erde zu geringem Preise.
Th. Thalmann.
Feine Kieler Bücklinge, Bratheringe, Sardinen
empfehlen
W. Rütze.
Ein neuer Handwagen
ist preiswerth zu verkaufen bei
C. Dahne Schmiechmeister.
Eine 3 Morgen große Wiese, am todtten Mann belegen, beabsichtigt zu verkaufen
Witwe Harenburg, Rothhütte.

Diejenigen Einwohner von Königshof, welche Grundeigenthum in der Elbingeröder Feldflur besitzen und seiner Zeit gegen die Verkoppelung gestimmt haben und g.w.t. sind, sich dem Beschwerdeweg der Elbingeröder anzuschließen, werden ersucht, am

17. dieses Monats, Abends 8 Uhr, bei Herrn Holzhausen sich einzufinden, und diejenigen Grundeigener von Rothhütte, Mandelsolz und Elend wollen sich bei Herrn Carl Dahne Abends 6 Uhr einfinden.
Die Genähten für die Interessen der Elbingeröder Feldflur gegen die Verkoppelung.

Anzeigen
für die
Harzer Verkehrs-Zeitung
(Anzeiger für das gesammte Harzgebiet)
befördert ohne Portoberechnung zu Original-Preisen die Expedition des „Harz-Voten“.
Diese Zeitung wird in 66 Dorfschaften des Harzes und der Umgegend gelesen und liegt allein in 400 Hotels aus.

Das billigste Loos der Welt

wird allen anderen Lotterielosen vorgezogen, denn dasselbe ist in ganz Deutschland gesetzlich gestattet und hat keine Nieten. Jedes Loos gewinnt sicher. Also kein Verlust des Einsatzes, wie bei allen andern Lotterien.
Nächste Ziehung am 1. Oktober 1892.

Gewinne:

3 mal Fr. 600000
3 mal „ 300000
3 mal „ 60000
3 mal „ 25000
6 mal „ 20000
6 mal „ 10000
18 mal 6000
18 mal 3000
18 mal 2000
36 mal 1250
168 mal 1000
3800 mal 400

Jedes Loos wird mit mindestens Fr. 400.— gezogen und in Gold & 72 pCt. (Mt. 230.—) prompt bezahlt.

Deutsch gestempelte ottomanische
Eisenbahnloose
auf denen binnen Jahresfrist in sechs Ziehungen nebenstehende Gewinne fallen. Anzahlung aller Gewinne bar. — Gewinnlisten gratis. — Monatl. Einzahlung auf ein ganzes Originalloos Mark 5.— 30 Pfg. Porto auf Nachnahme — Prospekte kostenfrei.

Bank für Staatsloose
F. Stroegel in Konstanz.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltendsten Stoffes, belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst, Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav.) Seiten ausser. Musikproben
Neue Musik-Zeitung.
hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie alle Extrablätter: Dr. Svoboda's Musikgeschichte & Musik-Traut's Jahrbuch (62) nur Mk. 1.— Man abonnirt bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Probe-Nummern gratis u. franco durch den Verleger Carl Grünlager, Stuttgart.

Öffentlicher Gottesdienst,
Elbingerode. Hilttenorte.
14 Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt P. prim. Greve Rothhütte —
Nachm. 1 1/2 Uhr Katech. P. prim. Greve Königshof Vorm. 9 Uhr Weichte, 9 1/2 Uhr Predigt P. sec. Jettel, Elend Vorm. 9 1/2 Uhr Bestände Lehrer Elbing.
Heil. Abendmahl: am 15. Sonntag nach Trinitatis. Anmeldungen bis Sonnabend den 24. September, Nachmittags 4 Uhr erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Angerstein in Elbingerode.

Städtische Sparkasse
geöffnet:
Dinstags und Freitags, von 9—12 Uhr.

Schiedsamt:
Donnerstags, von 10—11 Uhr.

Nur haare Geldgewinne. Keine Nieten!
Nächste Ziehung schon 1. Oktober 1892.
Deutsch gestempelte türkische

Eisenbahnloose
Jährlich 6 Ziehungen.
Haupttreffer 3 mal Fr. 600000,
3 mal 300000, 6 mal 60000,
3 mal 25000, 6 mal 20000,
6 mal 10000,
18 mal 6000, 36 mal 3000,
18 mal 2000, 36 mal 1250,
168 mal 1000, 3800 mal 400.
Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Fr. gezogen und in Gold & 72 pCt. (Mt. 230) prompt in Frankfurt anbezahlt. Monatl. Einzahlung mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf 1 ganzes Originalloos Mt. 5.— 30 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinn- und Prosp. gratis. Zeichnungen umgehend erbeten an die Agentur J. Sawatzki, Frankfurt a. M.

Wir versenden überallhin (auch Ausland) gegen Einzahlung von nur 60 Pfund in Briefmarken 63 der neuesten und besten Wert, wie:
Im Grunewald ist Holzauktion.

Jedemans was geh'n denn ich die Mädeln St. Dönchen hat's Weis'n im Hen. Wale, Wale! Letzt der'n meine Wale nuch? Duatich nich, Kraute! D. Tu mein südes Klärchen, bald werden wir ich sein und bleib den. Es seltsch. Wenn die Schnalzen wiederkommen. Mit meiner Mandoline. Die Biene ist das Leben u. Herrr 1 Buch mit kometischen Vorträgen. 1 Buch mit Vortragsentwürfen. 1 Buch mit 1000 Dummheiten und als Gratis Zugabe das bekannte und beliebte Berliner „Witzblatt „Pisifog“ Alle zusammen nur 60 Pfg. und 10 Pfg. für Porto u.
Berlin-Münchener Verlags-Anstalt.
Berlin, Linienstr. 71.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Luna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pf. prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pf., prima Ganzdaunen nur 2 M. 50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch bereitwillig.
fertige Federn Oberbett, Unterbett und 3 (Rissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläßig 20 u. 30 Mt. Zweischläßig 30 und 40 Mt.
Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Dieser Nr. uners Blattes liegt die Nr. 231 der belletristischen Beilage „Gute Geister, Sonntagabblatt für das Deutsche Haus“, bei.
Hierzu 1 Beilage.

